

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæchli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thonue, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Klassenlektüre-Verzeichnis. — Eine Rundfahrt Nancy-Verdun. — Verschiedenes. — Les définitions de la Grammaire de l'Académie. — Le Romantisme et ses faces multiples. — † O. Decroly. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen.

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3



VERVIELFÄLTIGUNGSMASCHINEN
SCHABLONEN UND FARBE FÜR ALLE SYSTEME
KOHLENPAPIER UND FARBBÄNDER FÜR JEDEN ZWECK

1

Vervielfältigungen

besorgen wir Ihnen rasch und billig. Wir können Ihnen dabei gleich die Leistungsfähigkeit der "Ellams" beweisen, falls Sie sich für einen Apparat interessieren sollten. Als Lehrer haben Sie Anrecht auf Spezialbedingungen.



Ellams Duplicator A.-G. Neuengasse 30, Bern

Neue Modelle
Neue Preislagen

Grosse Auswahl 131
Normale Kinderschuhe



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

Spezialhaus für bewährte Qualitäten

Alle Bücher
durch die Buchhandlung
Scherz & Co.



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

Vereinsanzeigen.

✎ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangsverein Frutigen-Nieder-Simmental. Die nächste Übung findet Samstag den 1. Oktober, um 14½ Uhr, im «Des Alpes» Spiez, statt. Konzert am 2. Oktober, 15½ Uhr, in der Kirche in Frutigen.

Lehrergesangsverein Thun. Nächste Probe Donnerstag den 6. Oktober, 16.30 Uhr, im Männerchorsaal des Hotel «Freienhof», Thun.

Singtreffen für zeitgenössische Musik in Bern vom 4.—14. Oktober. Beginn: Dienstag den 4. Oktober, 9½ Uhr, in der Aula des Progymnasiums (Waisenhausplatz).

Öffentliche Veranstaltungen: 1. Kammermusik-Konzert, Dienstag den 4. Oktober, 20¼ Uhr, im Grossratsaal. Ausführende: Walter Kägi, Fritz Indermühle. — 2. Vortrag Dr. Willi Schuh, Mittwoch den 5. Oktober, 20¼ Uhr, Aula des neuen Gymnasiums (Kirchenfeld). Ueber Probleme des zeitgenössischen Musikschaffens. — 3. Offene Singstunde, Freitag den 7. Oktober, 20¼ Uhr, Französische Kirche. Eintritt frei. — 4. Liederabend Alice Frey (Zürich), Montag den 10. Oktober, 20¼ Uhr, Französische Kirche. Liederzyklen und Lieder für Sopran und verschiedene Instrumente. — 5. Volkssymphoniekonzert des bernischen Orchestervereins, Mittwoch den 12. Oktober, 20¼ Uhr, Französische Kirche. Leitung: Dr. A. Nef; Mitwirkend: Der Chor des Singtreffens; Solist: Walter Kägi. — 6. Schlußsingen, Freitag den 14. Oktober, 20¼ Uhr, Französische Kirche. Leitung: Willy Burkhard, Fritz Indermühle, Walter Kägi. — Vorverkauf bei Müller & Schade, Spitalgasse 20. (Für das Volkssymphoniekonzert: Gilgien, Hotellaube.) Abonnemente zu Fr. 12.—, 10.— und 7.— (plus Steuer) und Einzelkarten.



Feine Violinen

in allen Preislagen
Reparaturen und Saiten
Erstklassige Bogen
Internat. Ausstellung
Genf
höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern

Zeitlocken 2 • Tel. 32.796

Lehrer Rabatt

342

Les Lilas, Chardonne s. Vevey

Pension für junge Töchter welche die Küche u. die franz. Sprache zu erlernen wünschen.
Realschule. Komfort. Klavier. Preis Fr. 150 monatlich. 347

möbel direkt ab fabrik

von grösster schweiz. möbelfabrik
mit verkauf an private. tausende
zufriedene kunden. dürfen wir
auch sie erwarten? unsere offer-
ten stehen ihnen zur verfügung

verkaufsmagazin Bern:

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



JULES PERRENOUD & CIE

theaterplatz

326

gegenüber café du théâtre

BERN

Restaurant für neuzeitliche
Ernährung **Ryfflihof**,
Neuengasse 30, I. Stock,
beim Bahnhof. Mittag- und
Abendessen 2.—, 1.60 u. 1.20.
Zvieri —. 50. A. Nussbaum

Zu jeder Zeit



Kaffee, auch abends, für jedermann, ob gesund oder krank, Kind oder Greis, dank dem Kaffee Hag. Echter, herrlicher Kaffee, weltberühmt, von Millionen Menschen bevorzugt wegen seiner vorbildlichen Güte und seiner absoluten Unschädlichkeit. Ueber die volksgesundheitliche Bedeutung des Kaffee Hag liegen bis heute 28 316 notariell beglaubigte Aerzte-Atteste vor und viele zehntausend Lob- und Anerkennungsschreiben von Hausfrauen. So rein und gut, wie die Natur jeden feinen Bohnenkaffee wachsen läßt, ist der garantiert unschädliche und gesunde Kaffee Hag. — Der erste coffeinfreie Kaffee der Schweiz war, ist und bleibt

Kaffee Hag u. kein anderer

Lugano Hotel Washington

Das gute Haus II. Ranges für Schulen und Vereine. Nähe Bahnhof. Grosse Parkanlage mit Gartenterrasse. Reduz. Preise. Vorzügl. Pension von Fr. 8.50 an. Fließendes Wasser. J. Buser.

295

Klassenlektüre-Verzeichnis.

Siehe Beilage in der heutigen Nummer.

Eine erste Sichtung der billigen Jugendschriften ist vorläufig erfolgt. Es stehen allerdings noch Neuerscheinungen der letzten zwei Jahre aus, ebenso etliche Neuauflagen.

Wir konnten erfahren, dass es eine recht heikle und zeitraubende Aufgabe bleibt, aus der Unmasse der Jugendschriften (und Jugendschriftenausgaben), Geeignetes und Bestes zu bestimmen. Fehlgriffe oder Nichtbeachtung von Wertvollem werden trotz allem vorkommen. Weitgehend möchten wir dies jedoch verhindern.

Kolleginnen und Kollegen sind daher eingeladen, mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen — vor der endgültigen Bereinigung des Verzeichnisses — bestimmte Streichungs- oder Ergänzungsvorschläge zu unterbreiten. Jede Beanstandung sollte kurz begründet, jedes neu vorgeschlagene Heft mit Verlag und Schriftenreihe genannt sein. Wir hoffen gerne auf rege Mitarbeit.

Es sei noch erwähnt, dass viele der verzeichneten Schriften mit gewissen Vorbehalten gewählt wurden, also Grenzfälle darstellen und entsprechende Verhältnisse voraussetzen. Andere können vorwiegend in Realfächern, vielleicht nur ausschnittsweise, dienen oder eignen sich mehr zum Gruppenlesen. Bei einer ganzen Anzahl ist zudem an die Mindestverwendung in der Klassenbibliothek — als Quellenmaterial und Begleitstoff — gedacht. Davon werden vorwiegend Klassen mit schwierigen Verhältnissen Gebrauch machen, wo Selbstbetätigung und Selbsterarbeitung Erfordernis bleiben.

Auffallen mag möglicherweise, dass bekannte klassische Erzählungen, wie z. B. G. Keller « Das Fähnlein der sieben Aufrechten », nicht eingereiht sind. Genaue Prüfung hat aber gezeigt, dass bei den Schülern hiefür die Erlebnisgrundlage fehlt, einfach fehlen muss. Das natürliche Interesse darf nicht erwartet werden, was Versuche verdeutlichen und die Nichtbeachtung des Bändchens in Schulbüchereien bestätigt.

Das endgültige Verzeichnis mit den Beurteilungen wird alphabetisch sein. Zudem findet eine Gruppierung nach Sachgebieten, wenn nötig Fächern statt. Auch die Angabe des Verwendungsalters ist vorgesehen. Allfällige Anregungen zum Aufbau können ebenfalls gemacht werden.

Sämtliche Eingaben sind an das Sekretariat des bernischen Lehrervereins zuhanden des Jugendschriftenausschusses zu richten.

Für den Jugendschriftenausschuss:

Ed. Schaefroth.

Eine Rundfahrt Nancy—Verdun, zwölf Jahre nach dem Kriege.

(Wir veröffentlichen diesen nun schon zwei Jahre alten Reisebericht, in der Meinung, dass es heute so notwendig sei wie je, sich den *Sinn* der geschilderten Zeugen des Krieges zu vergegenwärtigen. *Red.*)

Die französische Ostbahngesellschaft und die Elsässerbahnen veranstalten während der Sommersaison von allen grösseren Städten Ostfrankreichs aus Autorundfahrten mit eleganten Gesellschaftswagen in das ehemalige Kriegsgelände der Vogesen und Ardennen, der Lorraine und Champagne. In den Sommermonaten ist der Reise- und Fremdenverkehr nach diesen Gegenden sehr lebhaft. Ferienleute aus Zentralfrankreich und Schlachtfeldbummler aus aller Herren Länder sind die Besucher und Gäste dieser durch den Krieg bekannt und berühmt gewordenen Gebiete.

In einer mondschein hellen Augustnacht brachte mich der Schnellzug in fünf Stunden von Basel nach Nancy. Trotz ziemlich verspäteter Abfahrt in Basel und Strassburg langte er ganz fahrplangemäss in Nancy an. Mit einer unheimlichen Geschwindigkeit raste der Nachtzug durch Elsass-Lothringen, durch Bahnhöfe und Tunnels, über Weichen und Brücken. Eine Stunde lang suchte ich Unterkunft in Nancy. Doch in allen Hotels wurde ich abgewiesen. Alles war besetzt. Um zwei Uhr nachts wurde mir endlich ein eisernes Klappbett im Lingeriezimmer eines Hotels aufgestellt und zurechtgemacht.

Der Autokurs Nancy-Verdun wird nur zweimal in der Woche, am Donnerstag und Sonntag, ausgeführt. Die Plätze müssen zum voraus bestellt werden. Unvorbereitet, wie ich gekommen, wollte der Zufall, dass es gerade Donnerstag war und am Morgen im Auto noch ein Platz frei blieb. So bot sich mir Gelegenheit, die interessante Rundfahrt schon am ersten Tage mitzumachen. Eine andere Möglichkeit, in kurzer Zeit so viel zu sehen, gibt es nicht. Die Bahn berührt das Kriegsgelände direkt nur an wenigen Punkten, und zu Fuss oder per Rad würde man nirgends hinkommen. Die ganze Fahrt geht über eine Strecke von 210 km, dauert zwölf Stunden, inbegriffen die kurzen Aufenthalte und die Mittagspause in Verdun, und kostet 16 Schweizerfranken.

Punkt sieben Uhr fuhr der vollbesetzte, bequeme Zwölfplätzerwagen in Nancy ab. Meine Mitreisenden waren Franzosen, Elsässer und Engländer. Unter fröhlichem Geplauder ging's in den schönen Sommermorgen hinaus. Doch im Laufe des Tages verstummte die Unterhaltung und machte oft einer bedrückenden Stille Platz. Durch die grauen und eintönigen Gassen der Stadt, welche ungefähr so viele Einwohner zählt wie Bern, aber nur wenig Sehenswürdigkeiten aufweist, dem Marne-Rhein-Kanal und den grossen Stahlwerken und Hochöfen von Pompey entlang fahren wir zunächst nach Martincourt, Flirey, Apremont, Richtung St. Mihiel. Auf dem Kanal schwimmen mächtige, schwerbeladene Kähne, welche von Pferden gezogen werden. Ganze Schifferfamilien hausen auf den Kähnen, kochen, frühstücken oder hängen Wäschestücke zum Trocknen auf. Auf breiter, gepflegter Asphaltstrasse kommen wir weiter hinaus in

das fast unübersehbare, schwach gewellte Hügelgelände der französischen Lorraine. Auf endlosen Stoppelfeldern stehen Tausende von Garbenhaufen. An einigen Orten wird noch gemäht. Auf den Feldern und in den Dörfern sieht man überall neuere landwirtschaftliche Maschinen ausschliesslich amerikanischer Herkunft. Einzelhöfe sind hier sozusagen keine zu sehen. Stundenweit könnte man gehen, ohne ein Haus zu finden. In der Nähe der Dörfer sind grosse abgeteilte Viehweiden. Braunvieh und Schwarzwie, hin und wieder auch ein paar Simmentaler Stücke, weiden hier den ganzen Tag. Heu- und Futtergraswiesen sind hier seltener als bei uns.

Die ersten Kriegsspuren! Die Allee-bäume an der Strasse sind noch jung. Daneben faulen abgeschossene und abgesägte Baumstrünke. Verrostete Wellblechstücke, zerfallene Holzbaracken, endlose Linien halb-zugedeckter Schützengräben und Geschosstrichter lassen uns aufmerksamer werden. Ein Jungwald mit noch alten, kahlen Baumresten taucht auf.

Bald darauf fahren wir durch neuerbaute saubere Dörfer mit einfachen, schönen Kirchen, Schulen, Gemeindehäusern, künstlerisch ausgeführten Soldaten- und Kriegsdenkmälern. Einige dieser Ortschaften wurden auf dem Schutt der Ruinen neu errichtet, andere wurden etwas verlegt. Das Innere vieler Kirchen ist etwas übermässig und auffällig mit den Nationalfarben dekoriert. Der Chauffeur erzählt uns, dass allein im Abschnitt St. Mihiel-Verdun 29 Dörfer total zerstört wurden. Die meisten sind seither wieder neu erstanden; an einzelnen Orten wird noch heute gebaut. Einige Dörfer bei Verdun, wo der Boden durch den Krieg unbewohnbar und wertlos geworden ist, werden nicht wieder aufgestellt. An ihrer Stelle werden Kapellen errichtet.

Bis Verdun führt die neu erbaute Autostrasse immer direkt den ehemaligen Frontstellungen entlang. In einem Walde machen wir Halt bei einer mustergültig angelegten deutschen Befestigung mit unterirdischen Gängen, von welchen aus seinerzeit die französischen Stellungen unterminiert wurden. Eine Inschrift, betitelt «La guerre classée», warnt vor Beschädigung dieser Anlage. In der Nähe führt ein Waldweg zum «Cimetière allemand». Mit einigen Reisegegnossen will ich dorthin gehen, doch der Führer ruft uns zurück: «Pas de temps». Auch nachher haben wir keinen einzigen deutschen Friedhof zu sehen bekommen. Haben die deutschen Soldaten es denn nicht auch verdient, dass man ihrer Toten gedenkt? Doch wenn man bedenkt, welche Leiden und Verwüstungen der Krieg Frankreich gebracht hat, so kann man diesen einseitigen Gefallenenkultus, die noch oft engherzig nationalistische Gesinnung einiger-massen verstehen.

St. Mihiel. Hunderte von zerschossenen und ausgebrannten Häuserruinen starren uns gespenstisch und anklagend an. Die zerstörten Stadtteile sind eingezäunt oder durch notdürftig geflickte Mauern abgeschlossen. Sie werden nicht wieder aufgebaut, sondern sollen der Nachwelt als Zeugen dieser mörderischen Zeitepoche in diesem Zustande erhalten bleiben. Hier kämpften die Amerikaner anlässlich der grossen Entente-Offensive im Sommer und Herbst 1918. Ihre Gräber sind in der Nähe von Thiaucourt zu finden. Tausende von weissen Marmorkreuzen auf wohlgepflegtem Rasen, viele frisch geschmückt mit Blumen, Kränzen und kleinen Fahnen. Auch einige Schweizernamen findet man auf den Kreuzinschriften. Fast jeden Tag im Sommer kommen Angehörige der Gefallenen aus Amerika. Ein grosses Grabdenkmal ist im Bau.

Verdun! Schauplatz eines fast ununterbrochen vier Jahre lang dauernden blutigen Ringens, das 1916 seinen Höhepunkt erreichte, das beide Parteien Hunderttausende von Toten kostete. Hier wurde schon 1914 der deutsche Vormarsch aufgehalten, wo die andern Festungen Frankreichs und Belgiens in kurzer Zeit überrannt und erledigt waren. Verdun aber hat während der ganzen Dauer des Krieges standgehalten, nicht zuletzt dank der «heiligen Strasse», die den Deutschen unbekannt war und auf welcher der gewaltige Nachschub aus dem Hinterland ungestört erfolgen konnte. Wie den Meldetauben der Stadt- und Fortbesatzungen wurde auch dieser Strasse ein Denkstein geweiht. Alles was mit dem Namen Verdun zusammenhängt, hat heute für die Franzosen fast heilige Bedeutung.

Die Stadt selber zeigt wenig kriegesisches Aussehen mehr und scheint verhältnismässig nicht viel unter der Beschiessung gelitten zu haben. Nur einige Strassen und Häusergruppen sind neu erstellt. Friedlich und ruhig geht alles seinen gewohnten Gang wie vor dem Kriege. Im Sommer bildet Verdun den Anziehungspunkt für viele Fremde. Auch die Deutschen sind stark vertreten und als zahlende und friedliche Gäste wohl heute ebenso willkommen wie andere fremde Besucher. «Hier wird deutsch gesprochen» und andere deutsche Aufschriften liest man hin und wieder. Eine lange Reihe Autos steht beim Bahnhof. Zu einer Rundfahrt in die Schlachtfelder wird man eingeladen.

Eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist die Zitadelle mit den im ganzen acht Kilometer langen unterirdischen Gewölben, die man in Begleitung eines Führers betreten kann. Während der grossen Schlacht von 1916 wurde in diesen feuchten Räumen neben der Besatzung die gesamte Zivilbevölkerung untergebracht. Ein Metzgereikeller, wo täglich bis über 30 000 Portionen zubereitet wurden, mächtige Oefen, Mühlen, Bureaulokale, Lazarette, die Kapelle, die Maschinenanlage für Licht und Kraft u. a. wird uns hier gezeigt und erklärt. Mannshohe Stollengänge führen nach den Forts hinaus, Rollbahngleise sind durch alle Gänge gelegt. Die meisten Räume sind leer, die Einrichtungen demontiert, gerostet oder beschädigt. Vorläufig droht Verdun von Osten her keine Gefahr mehr.

Im Rathaus der Stadt ist ein Kriegsmuseum eingerichtet worden, wo alle möglichen Fundstücke aus den Schlachtfeldern französischer und deutscher Herkunft gesammelt und ausgestellt werden: Waffen aller Arten und Grössen, Blindgänger jeden Kalibers, vollgespickte Maschinengewehrbänder, Ausrüstungsgegenstände, Soldatenzeitungen und -briefe, berühmte Originalbefehle und -meldungen, Fliegeraufnahmen, Bilder usw. Ein Nebensaal enthält die prächtigen Geschenke, welche die Stadt nach dem Kriege aus den verbündeten Ländern erhielt.

Im Zentrum der Stadt erhebt sich das mächtige Kriegs- und Siegesdenkmal. Der bekannte Ausspruch des Verteidigers von Verdun, des Generals Pétain: «On ne passe pas» ist hier in Goldschrift eingraviert. Ein anderes grosses Soldatendenkmal erinnert an die Gefallenen der Stadtgemeinde Verdun.

Nach der Mittagspause fahren wir weiter zu den berühmten Forts, in das eigentliche Schlachtgebiet nordöstlich von Verdun. Eine neue breite Autostrasse führt heute hinauf in dieses zerwühlte und zerrissene Hügelgelände, wo jahrelang bei Tag und bei Nacht mit allen Mitteln der modernen Technik und Kriegschemie erbittert gekämpft, wo Hunderttausende zerfetzt wurden oder verbluteten, verbrannten und er-

stickten, wo es zeitweise um die Entscheidung des Krieges in Frankreich ging. Für Jahrzehnte oder dauernd scheint dieses Hügelland unproduktiv und unbewohnbar geworden zu sein. Im Umkreis von einigen Stunden ist alles eine stein- und eisenbesäte Wüste von Erdhaufen, Gräben, Millionen von Trichtern und Löchern, überwuchert von Disteln und wildem Gestrüpp. Verbrannte und zersplitterte Baumstämme ragen noch da und dort aus der Wildnis heraus. Einzelne Granattrichter sind bis zu zwei Metern tief, schmutzige und rostige Wassertümpel enthaltend. Ueberall stehen Verbottafeln: Schlachtzone, Lebensgefahr, Betreten und Feueranmachen verboten! Explosionen von Blindgängern haben sich seit dem Kriege noch öfters ereignet. An mehreren Stellen graben Arbeiter mit Pickeln und Hacken im Gelände. Verrostete Teile von Geschützen und Gewehren, Blindgänger aller Grössen, Stahlhelme, Lederzeug und Skeletteile werden täglich und stündlich zutage gefördert und liegen häufchenweise an der Strasse und in den Feldern.

Dem Vallée de la mort entlang geht es zu der Tranchée des Baïonnettes, zu dem düsteren, wuchtigen Denkmal — ein Geschenk der Amerikaner, — das über dem bekannten gesprengten und zugeschütteten Schützengraben errichtet wurde. Die Bajonettspitzen und Gewehrmündungen ragen hier noch heute aus der Erde heraus, gehalten von den Knochenhänden der erstickten Toten. Eine Stacheldrahtumzäunung schützt diesen traurigen Ort seit dem Kriege vor Veränderung und Beschädigung. Nicht weit davon liegen am Wege zerschlagene Stahlhelme und Feldflaschen, ein halbverfaulter Schuh mit Knochenresten.

Forts Douaumont und Vaux! Vor zwölf Jahren noch Schauplätze unmenschlicher Tragödien, heute Ausflugsziele von Touristen und Gesellschaften. Ein Verkehr herrscht hier oben wie auf einem Schweizer Bergpass. Unaufhörlich kommen und gehen Autos aus aller Herren Ländern, Fussgänger sieht man sehr selten; denn das Gebiet ist zu weitläufig. Französische Wachtsoldaten stehen mit Karbidlampen vor den niedrigen, meterdicken, zerrissenen Festungsmauern und übernehmen gegen ein bescheidenes Trinkgeld die Führung der Besucher in die unterirdischen Kasematten, Verbindungsgänge, Türme und Höhlen. Während des Krieges müssen es wohl zeitweise Höllen gewesen sein. Was sich hier 1916 abgespielt hat, als die Deutschen die beiden Forts vorübergehend erobert hatten und wieder verlieren mussten, gehörte jedenfalls zu den schrecklichsten Episoden des Weltkrieges. Sieben Tage und Nächte wurde im Juni 1916 am Eingang und in den Höhlen von Vaux Mann gegen Mann gekämpft. Fast scheint es uns nicht möglich zu sein, wie die Besatzungen monatelang in diesen dumpfen, nassen Kellern, zeitweise ohne Ablösung und ohne Verbindung nach aussen, leben und kämpfen konnten. Man zeigt uns die Zerstörungswirkungen von Explosionen und deutschen Volltreffern, die Eisenteile von schweren Mörsersgeschossen, das Wasserreservoir, den Lazarettkeller mit der erhöhten kleinen Arzt- und Operationsstube, die gut erhaltenen deutschen Aufschriften, die Maschinengewehrfallen, die geheimen Ausgänge und viel anderes, aber nicht alles. In einigen Räumen wird gepickelt und gemauert, in den eisernen Panzertürmen hört man hämmern. Stumm und schauernd verlassen wir die unheimlichen Labyrinth.

Auf den Kuppen der Forts sehen wir die zerbeulten Köpfe der drehbaren Eisentürme, die ver-

krümmten Armierungen der zernagten Mauerwerke, unzählige tiefe Einschlagstrichter, ein Gewirr von undurchdringlichen Stacheldrahtverhauen- und -Knäueln. In Verdun hatten wir Fliegerbilder aus der Kriegszeit gesehen: Die Hügel von Vaux und Douaumont waren damals ein einziger weitausgedehnter, durchlöcherter Erd- und Steinbrei, einer Mondlandschaft gleichend.

Ein deutscher Herr erzählt einem der französischen Soldaten in gebrochenem Französisch von seinen Kriegserlebnissen bei Verdun und zeigt ihm, wo er damals in Stellung lag.

In der Nähe der Forts arbeiten Dampfkranne am Bau des mächtigen weissen Ossuaire (Beinhaus), eines wahren Kunstwerkes, bestehend aus Vorhallen, Kirche, Museum und dem etwa 35 Meter hohen Turm. Das gewaltige Grabdenkmal wird bald fertig erstellt sein. Schon jetzt scheint es die Bedeutung eines Wallfahrtsortes der Franzosen zu haben. Im Innern lesen wir überall an den Wänden das Gebot « Silence ». Dabei wirkt aber der Bilder- und Kartenhandel, der in der Kapelle von einem Kaplan betrieben wird, etwas störend. Vor dem Grabmal befindet sich der fast endlose Friedhof der Gefallenen von Douaumont und Vaux. Zehntausende von Kreuzen mögen es sein. Ganze Regimenter und Divisionen wurden hier oben vernichtet.

Der Chauffeur tutet und mahnt uns zur Weiterreise. Wir fahren hinunter nach den deutschen Stellungen. Meilenweit haben wir immer das gleiche Bild der Verwüstung, der Einöde und Wildnis vor uns. Wir passieren beim Löwendenkmal, errichtet für die Toten der elf französischen Divisionen, die hier verzweifelt kämpften, als die Deutschen den grössten und gefährlichsten Vorstoss unternahmen und Verdun zu fallen drohte. Wir kommen zum Todesdenkmal: Das Standbild des Todes mit der Inschrift: « Ils n'ont pas passé. »

Die Rückfahrt geht über St. Hilaire, Thiaucourt, Pont-à-Mousson, durch die ehemaligen deutschen Front- und Etappenstellungen. Ueberall rege Bautätigkeit; Waldresten werden gereutet, Land wird geebnet, Strassen werden gepflegt.

Baracken, Schützengräben, Friedhöfe und Einzelgräber erinnern uns noch während der ganzen Rückreise an die Kriegsjahre.

Was wir an diesem Tage gesehen und erlebt haben, wird uns allen unvergesslich bleiben. Die meisten Kriegsspuren werden mit der Zeit verschwinden. Nur die Schlachtfelder, Friedhöfe und Denkstätten von Verdun werden bleiben, von den Schrecken des grössten aller Kriege erzählen und den gegenwärtigen wie den kommenden Generationen hoffentlich als Lehre und Warnung dienen. E. L.

Verschiedenes.

Mitteilung der Redaktion. Herr O. Graf wird seine Besprechung des Verwaltungsberichts der Unterrichtsdirektion in Nr. 28 fortsetzen.

Berichtigung. Im Bericht über die *Singwoche in Arcegno (Tessin)* — siehe « Lied und Volk » (2. Jahrgang, Nummer 6, Schweizerseite) — steht der Satz: ...« es wurde viel nach der Tonika-Do-Lehre geschafft. » Wie meine Freunde wissen, habe ich mich seit Jahren mit den verschiedensten musikpädagogischen Methoden theoretisch und praktisch abgegeben und kenne deshalb auch die « Tonika-Do-Lehre » genau genug, um einzusehen, dass diese « Lehre » in mancher Hinsicht einer strenger Kritik nicht Stand hält. In Arcegno verwendete ich von all ihren verschiedenen Hilfsmitteln

nur die « singende Hand » im Sinne Jödes, hie und da in Verbindung mit den aretinischen Singsilben (do-re-mi), und auch das nur auf besondern Wunsch der Teilnehmer. Weder Silbenschrift noch Taktsprache noch andere Umwege der « Tonika-Do-Lehre » könnte ich im Unterricht verantworten, weshalb es nicht angeht, mich etwa auf Grund des oben angeführten Satzes als Anhänger der

« Tonika-Do-Lehre » zu bezeichnen. Meine Stellungnahme zu dieser « Lehre » habe ich in allgemeiner Form bereits anno 1930 im ersten meiner « Briefe über musikalische Erziehung » (vergl. « Berner Schulblatt » LXIII. Jahrgang, Nr. 2, S. 14 ff) bekanntgegeben; in einem weiteren « Musikbrief » werde ich auf einige grosse Mängel der « Tonika-Do-Lehre » hinweisen müssen! W. Huber.

Les définitions de la Grammaire de l'Académie.

Dans mon dernier article ¹⁾, je proposais à mes collègues de lire, à la page 17 de la *Grammaire de l'Académie française*, la définition du nom; c'est un morceau extrêmement remarquable. Relisons-le:

« Le nom, qu'on appelle aussi *substantif*, désigne les êtres vivants, les choses, les qualités qui peuvent être le sujet d'une action, l'objet d'une idée ou d'une opération des sens. »

M. Baudry de Saunier, dans ses *Gaîtés et Tristesses de la Grammaire de l'Académie française*, cherche en vain à comprendre.

« Le nom, nous dit l'Académie, désigne les êtres vivants. Pourquoi vivants? *Cadavre* et *mort* ne sont-ils pas des noms? Et un être qui fut vivant a-t-il en mourant perdu à la fois droit à la lumière et droit au substantif? *Poulet* n'est-il un nom qu'au poulailler; pas à la broche?... »

Le nom, ajoute-t-elle, désigne aussi les qualités qui peuvent être le sujet d'une action. Je ne m'y oppose pas; d'autant moins que je suis plus éloigné de comprendre ce dont il s'agit! ... Des qualités qui sont le sujet d'une action! ...

Le nom, achève-t-elle, désigne, l'objet d'une opération des sens. — L'objet d'une opération des sens? ... Qu'est-ce? ... Mon Dieu, qu'est-ce? ... »

M. Baudry de Saunier ne comprend pas, mais il se révolte quand même, car il sait bien, très bien, que les sens ne sont pas des entités actives, mais des entités passives. Les sens sont récepteurs, jamais émetteurs. *On voit*, parce qu'on reçoit des rayons lumineux; *on entend*, parce qu'on reçoit des ondes de l'air... *On n'opère pas* par ses yeux en envoyant autour de soi des rayons qui éclairent ou aveuglent les passants. *On n'opère pas* par ses oreilles en lançant des bruits qui font peur aux chevaux, ou qui remplacent le meuglement des trompes d'automobiles.

« Que le Greffier de l'Usage substitue à son déplorable vocable *opération* ²⁾ le mot *réception*, ou même *fonctionnement*. Il emploiera le terme juste. Mais évidemment, ce raisonnable changement d'expression ne dissipera pas les ténèbres épaisses de cette célèbre définition du nom. »

Il n'était pas nécessaire d'aller jusqu'à la page 17 pour trouver une définition obscure, déplorable et fautive. La première définition du manuel, celle qui ouvre la Grammaire, prête le flanc à la critique:

« Le mot, lisons-nous à la page 3, est un signe qui représente une image, une idée ou un mode quelconque de l'esprit ... »

Quels signes? Les lettres, la ponctuation ou les mots?... Que signifie « un mode quelconque

de l'esprit »? Est-ce la folie? la raison? l'exaltation? la réflexion? se demande M. Brunot.

Dans cette même page 3, consacrée aux sons et aux signes:

« Une voyelle est un son produit par l'air qui, sortant du larynx, fait vibrer les cordes vocales et s'échappe librement de la bouche. »

Ici, il n'y a pas grand chose à reprendre, bien que ce *librement* ne nous paraisse pas le terme propre. Mais continuons:

« Autant il y a de positions différentes des lèvres et de la langue dans cette émission (de l'air), autant il y a de voyelles. »

M. Brunot fait remarquer avec raison qu'on eût pu tenir compte d'un autre élément qui n'est pas sans importance, savoir la fermeture ou l'ouverture de la bouche. « Elle est assez différente dans *a* et dans *i*, comme le Maître de philosophie l'enseignait à M. Jourdain. Et comment se produisent les voyelles nasales? »

Il est encore dit, dans ce même alinéa de la page 3, que l'on compte ordinairement seize voyelles principales. L'Académie se garde bien de dire lesquelles.

Un peu plus loin, page 7, nous apprenons à notre grande stupéfaction que les conjonctions « *lorsque*, *puisque*, *quoique* éliminent l'e final devant toutes les voyelles ».

Or, tous les correcteurs d'imprimerie savent que l'e final de *quoique*, *puisque* et *lorsque* ne s'élide que devant *il*, *elle*, *on*, *en*, *un*, *une*. Exemples: *quoiqu'il fasse*, *quoiqu'en général*, *puisqu'il le dit*, *lorsqu'on agit de la sorte*.

Mais vous écrivez: « *Puisque* autrefois les choses se passaient ainsi ... *Quoique* à vrai dire vous n'avez pas tout à fait tort... »

Paul Bourget, qui fut poète à ses heures, chante le soir:

*Lorsque au soleil couchant les rivières sont roses,
Et qu'un tiède frisson court sur les champs de blé...*
(*Les Aveux*.)

Dans le même ordre d'idées, l'Académie ou ses répondants auraient dû nous donner la règle qui concerne la préposition *entre*, suivie d'une voyelle.

L'e final de *entre* s'élide dans les composés de ce mot: *entr'acte*, *s'entr'aider*, etc., mais dans tous les autres cas, on n'emploie pas l'apostrophe: *entre eux*, *entre elles*, *entre autres*, *entre onze heures et midi*.

On peut reprocher aussi à la *Grammaire de l'Académie* d'être avare d'exemples et de ne pas signaler les exceptions, si nombreuses en français, ce qui donne à ce manuel un air pauvre, honteux, étriqué. Il lui arrive aussi trop souvent d'adopter

¹⁾ Voir les numéros 22, 23 et 25 des 27 août, 3 et 17 septembre 1932.

²⁾ *Opération*; action d'une puissance, d'une faculté qui produit un effet (Dictionnaire de Littré).

la manière étroite des puristes, qui vont proclamant: *dites ou ne dites pas*, et de s'arrêter sur des cas sans importance. Ainsi page 8:

« On dira: *les Etats-z-Unis*, mais on ne dira pas: *deux heures-z-un quart*. » Pourtant, à Paris, même dans le peuple, on dit couramment: *Quatre heures-z-et demie*. D'ailleurs l'exemple de *deux heures-z-et-demie* est mal choisi; c'est un de ces cas controversés qui divisent les grammairiens et les auteurs de manuel de prononciation. Le grammairien Poitevin¹⁾ nous met en garde: au lieu de dire: *deux heures et un quart*, quelques personnes disent: *deux heures et ... quart*.

A quoi répond André Thérive, dans les *Nouvelles littéraires*²⁾:

« Toutes ces règles sont absolument fictives, et l'instinct de la langue les condamne. Elles participent de ce goût du 'distingué' qui est si ridicule et si opposé à la distinction — ce goût qui fait écrire dans les manuels: ne dites pas *faire sa malle*, mais *faire ses malles* (Monsieur ne saurait avoir que de nombreux bagages). J'ai l'air d'avoir inventé cet exemple. Mais je pourrais vous en donner la référence ... dans un guide-âne où on vous ordonne de dire *deux heures et un quart* sans oublier *un*, et *buvez du vin de Bordeaux*, non pas du *Bordeaux* tout court. Ces commandements sont vaudevillesques. »

Ohé! dira le puriste; on écrit du bordeaux, du bourgogne, du champagne.

L'Académie affirmant, page 9, que « les mots d'origine populaire (ont été) déformés par la prononciation gauloise », le même André Thérive lui réplique: « Comme si on avait la moindre lumière sur la prononciation de Vercingétorix! » Le critique du *Temps*, en disant cela, est en parfait accord avec les maîtres de la philologie romane. Nyrop³⁾, une autorité dans ce domaine, reconnaît que la langue gauloise paraît avoir peu influencé la langue des Romains conquérants; ou, tout au moins, une telle influence, si elle existe, se dérobe à notre observation, faute de moyen de la contrôler; les connaissances que nous avons de l'ancien gaulois se réduisant à fort peu de chose.

Tout au plus pourrait-on excepter le son *u* (comme dans *prune, lune, fureur, durer, fumer*) dérivé d'un *ou* latin. Ce changement n'a eu lieu que dans une partie du domaine roman, dit Nyrop: « en France (excepté dans la région wallonne), dans certains dialectes de la Suisse (l'Engadin) et de la Haute-Italie, et sporadiquement en Portugal. On a supposé que ce changement était dû à une influence celtique. »

On voit que la *Grammaire de l'Académie* présentera au moins cet avantage de nous obliger à reviser nos connaissances linguistiques et à discuter des problèmes phonétiques ou syntaxiques, qui passionneront toujours ceux qui sont épris de leur langue.

Le vieux régent.

¹⁾ P. Poitevin, *Cours théorique et pratique de langue française*, p. 421.

²⁾ *Nouvelles littéraires*, 27 août 1932.

³⁾ Kr. Nyrop, *Grammaire historique de la langue française*.

Le Romantisme et ses faces multiples.

Voici le résumé annoncé de la conférence de M. le Dr Moine au synode du 27 août 1932 de la section de Delémont:

Quand on parle du romantisme, on se figure aussitôt des poètes aux yeux bleus, à la chevelure en bataille, à la cravate débordante; on se figure des héroïnes douces et pâles, blondes, amoureuses et larmoyantes, rêvant de guitares, d'enlèvements, de clair de lune. S'il y a une part de vérité dans cette représentation, celle-ci est cependant par trop simpliste. En fonction de l'histoire humaine, le romantisme apparaît comme un de ces mouvements indispensables et périodiques, qui secouent la société et la transforment dans son mode de penser et de sentir. C'est comme un courant de fond qu'il faut étudier le romantisme, et non pas comme une chapelle littéraire. Et non seulement les poètes et les romanciers se sont pénétrés de la pensée romantique, mais aussi les peintres, les musiciens, les philosophes, les politiciens mêmes. A côté de la littérature romantique, il y a donc aussi une musique romantique, une peinture romantique, une philosophie, une morale romantiques.

Il est bien difficile de donner une définition du romantisme. C'est une révolution qui a pris le contre-pied du classicisme. La langue des classiques est limpide comme un bloc de cristal. Elle est simple, châtiée, plutôt pauvre: c'est la langue de tous les jours.

Autant le classique est sobre, autant le romantique recourt à des mots nouveaux, à l'argot, à des mots rares ou empruntés aux langues étrangères (voyez Victor Hugo, Théophile Gautier) destinés à créer une couleur locale. En peinture, c'est l'époque des tons chauds et virils (Gros, Delacroix); en musique, c'est l'emploi des tonalités mystérieuses et recherchées (Chopin, Liszt, Berlioz).

Un autre caractère du romantisme, c'est le besoin d'un rythme nouveau et varié. Sous le souffle romantique, la belle musique du vers racinien se disloque, se décompose. Le rythme romantique veut des hachures, des brisures, des assouplissements qui suivent la pensée de l'auteur.

Comme sources d'inspiration, les deux écoles sont également en opposition. Les classiques sont nettement sous l'influence gréco-latine (Corneille, Racine). Les romantiques substituent le merveilleux chrétien au merveilleux païen (Chateaubriand, Lamartine). Le romantisme devient démocratique, national; il met en scène, au lieu de rois, des bandits, des monstres, des êtres faméliques. Il recherche le pittoresque, les contrastes, les tons violents.

Au point de vue philosophique, même contraste. L'auteur classique est absent de son œuvre; ses créations sont entièrement objectives et humaines. Le romantisme devient subjectif. A l'observation extérieure, il substitue le « moi », la personnalité de l'auteur, sa vie avec ses joies et ses déceptions. Ce grand mouvement est né avec J. J. Rousseau, dans ses « Confessions ». En romantisme, la raison passe au second plan: c'est l'imagination qui l'emporte (Chateaubriand, Musset, Hugo, Vigny, Byron, G. Sand).

Le classique se bornait à observer surtout les lignes générales; le romantique s'est attaché au détail. En montrant ce qui sépare les hommes plutôt que ce qui les rapproche, le romantisme a contribué à créer les nationalismes, qui ont dégénéré plus tard en chauvinismes.

La philosophie romantique frappe par ses accents de désespoir, son mysticisme, sa mélancolie, sa tristesse.

Avec 1830, c'est la pleine floraison romantique. C'est l'époque des amoureux transis et des pâles héroïnes, c'est l'époque de la sensiblerie, de la névrose, du mal du siècle, du spleen romantique. Ces accents nébuleux et pleurnichards étaient surtout d'importation allemande et... suisse (Rousseau, Madame de Staël, Benjamin Constant). Il fallut l'intervention d'un Daudet, d'un Maurras, d'un Lasserre, pour dénoncer cette influence nordique et rendre à la littérature française ses inspirations de joie, de soleil et de gaieté.

La morale romantique admet, avec Rousseau, que l'homme est naturellement bon, et que c'est la société qui le corrompt. Cette thèse est aussi celle de V. Hugo. Cette optique dangereuse a conduit naturellement à considérer les instincts naturels comme légitimes, et à les encourager. La passion domine la raison. La conséquence de la morale romantique poussée *ab absurdam*, c'est l'éloge du drame passionnel et son acquittement en cours d'assises. Malgré cela, il faut reconnaître que la doctrine romantique a libéré la conscience humaine de gros préjugés sociaux et qu'elle a popularisé les Droits de l'homme et du citoyen.

En résumé, le courant romantique a commencé véritablement par Rousseau. Il a marqué d'un sceau indélébile quatre générations : celle de Rousseau, le préromantisme ; celle de Chateaubriand, à tendances individualistes ; celle de Hugo, Vigny, Lamartine, Musset, la floraison de 1830 ; celle de Baudelaire et de Dumas, amoral ou immorale. Dans le domaine artistique, il a favorisé l'individualisme et le lyrisme. En littérature, il a mené le combat contre l'Académie et le classicisme décadent. Le romantisme a donc enrichi l'art, la musique, la peinture, la littérature par de nouveaux moyens d'expression. Il a développé le rythme, la couleur, le pittoresque. Dans le domaine philosophique, le romantisme a été moins heureux. Les types humains qu'il a créés étaient trop imaginaires et ont disparu de la scène, alors que les types classiques se maintiennent encore. En politique, le romantisme a recherché le bonheur des peuples, mais s'est borné plutôt à des phrases grandiloquentes qu'à des réalisations pratiques.

« Romantisme, religion du cœur, que nous ne devons pas ignorer, mais qu'il faut tempérer par la raison classique, apanage de notre génie, au même degré que notre langue, si claire, si belle, si pure, faite pour exprimer à la fois la plus chaude passion et la plus froide logique. »

A. R.

† O. Decroly.

La presse quotidienne a annoncé le décès, survenu le 12 septembre 1932, du grand pédagogue belge Decroly. Dans l'« Educateur », M. P. Bovet rappelle en ces termes, résumés, l'œuvre de ce pionnier :

Decroly a en somme peu écrit, et pas de grand ouvrage. Celui qu'il a publié avec Buyse dans la Collection Alcan est une compilation de textes qui n'a pas grand-chose d'original. Les deux petits volumes qu'a publiés notre Collection d'actualités pédagogiques illustrent deux chapitres seulement de son œuvre. Ses communications aux sociétés savantes et aux congrès portent sur des points de détail. Si Decroly n'était pas écrivain, il n'était pas non plus orateur ; plusieurs des conférences qu'il a faites en Suisse, par exemple, ont été des déceptions pour ses auditeurs.

Decroly était un homme d'action, un penseur — dont les vues théoriques se réalisaient immédiatement dans la pratique. Il a prêché d'exemple ; il a montré ce que l'on pouvait faire, ce qu'il fallait faire par ce qu'il faisait. L'influence de Decroly est parmi les plus étendues de celles qui se sont exercées sur l'école d'aujourd'hui : qu'on en juge par ce que nous devons en Suisse à M^{lle} Descœudres.

Ce n'est pas le lieu d'exposer ici en détail l'œuvre pédagogique de Decroly, ce qu'il a fait pour l'éducation des anormaux d'abord, puis pour celle des normaux. Heureusement, cette œuvre est connue en Suisse, non seulement grâce à de bons livres et à de jolis jeux, mais grâce à des classes très vivantes où la méthode Decroly est appliquée, où les *jeux éducatifs*, les *centres d'intérêt*, la *méthode globale* de lecture sont en honneur.

Nous venons de rappeler les trois mots d'ordre auxquels le nom de Decroly est attaché.

Jeux éducatifs pour le développement de l'intelligence par l'activité motrice. On a dit quelquefois en souriant que l'éducateur bruxellois mettait tout en loto. C'est en s'occupant d'enfants arriérés que Decroly avait redécouvert l'immense importance des exercices d'identification, de reconnaissance, de classement pour le développement graduel de la faculté d'abstraction. Les jeux donnent bien une idée des ressources étonnantes qu'offrent ces petits exercices.

Elargie et transposée, la même idée s'est montrée féconde dans tous les domaines. On l'a appliquée à l'apprentissage non seulement de la lecture et du calcul, mais de la géographie, de l'histoire, à celui des langues étrangères. Et il est permis d'affirmer que nous n'avons pas épuisé encore le filon mis en valeur par Decroly.

Centres d'intérêt ; certes Decroly n'en est pas l'inventeur, et il y a sur ce sujet un beau chapitre d'histoire de la pédagogie à écrire où les Herbartiens tiendraient un rôle de premier plan. L'invention de Decroly dans ce domaine a consisté à trouver des centres d'intérêt en quelque sorte permanents, parce que fondés sur des besoins de l'enfant. Ces besoins, coïncidant avec ceux de l'humanité (il faut se nourrir, se vêtir, s'abriter dans des maisons, se protéger contre ses ennemis, etc.) suggèrent d'une part des associations « dans le temps » et « dans l'espace » qui étendent les intérêts de l'écolier à toutes les époques et à tous les pays ; d'autre part, une gradation naturelle qui permet d'établir des programmes très complets, correspondant aux exigences traditionnelles de l'école. En tenant largement compte du besoin d'expression de l'enfant (par la parole, le dessin, l'écriture, les activités manuelles et constructives), Decroly a mis sur pied une méthode complète très respectueuse des tendances spontanées de l'enfant et sans rien de révolutionnaire pourtant dans ses allures.

Globalisation enfin. Ici — avec des précurseurs sans doute — Decroly a opéré dans la pratique séculaire des enseignements fondamentaux une véritable révolution. Depuis vingt-cinq siècles au moins, l'enfant apprenait d'abord les lettres, puis les syllabes, pour arriver aux mots et aux phrases. « Nous avons changé tout cela », grâce aux observations faites par Decroly sur la perception chez les anormaux. Les petits perçoivent l'ensemble avant le détail, le tout avant la partie. Ce qui en résulte pour l'enseignement de la lecture et de l'écriture et leur association aux centres d'intérêt, a été dit chez nous avec une précision éloquentes par M. Dottrens et M^{lle} Margairaz. Et l'on sait que dans ces dernières années l'enseignement des sourds-muets a fait des merveilles par l'application,

tentée d'abord à Bruxelles mais réalisée chez nous aussi, de la méthode globale de Decroly à la lecture sur les lèvres.

Il n'est pas exagéré de dire que nous pleurons aujourd'hui en la personne du Dr Decroly un bienfaiteur de l'enfance et de l'humanité.

Divers.

Asile jurassien pour enfants arriérés. Dans sa dernière séance, le comité de cette institution en projet a décidé de renoncer à l'exécution de son idée première, consistant dans la construction d'une maison d'éducation pour 30 à 40 élèves, qui aurait coûté environ fr. 300 000, sans le

bâtiment rural. Il bornera son ambition, pour le moment, à la création d'un petit asile destiné à abriter une classe de douze à quinze élèves, ainsi que le personnel nécessaire. Espérons qu'avec l'appui du Conseil d'Etat, le comité arrivera enfin à doter le Jura bernois d'un établissement comme il en existe dans la plupart des cantons suisses, Fribourg et Valais y compris. (Comm.)

Avis. La visite de l'Ecole d'agriculture de Courtemelon par les instituteurs jurassiens, qui était prévue pour le samedi 1^{er} octobre, doit être renvoyée ensuite de différentes circonstances, *au jeudi, 20 octobre 1932* et non au samedi, 22, comme annoncé samedi dernier. Nous prions les intéressés de bien vouloir en prendre note. *La Commission des cours de perfectionnement.*

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Dritte Sammlung zugunsten der Arbeitslosen im Kanton Bern.

Am 9. und 23. September dieses Jahres fanden unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsrat Joss, Direktor des Innern, Konferenzen statt zur Besprechung der Veranstaltung und Durchführung von Sammlungen zugunsten der bernischen Arbeitslosen. An diesen Konferenzen waren vertreten eine Anzahl beruflicher und gemeinnütziger Organisationen unseres Kantons, z. B. der bernische Lehrerverein, der Staatspersonalverband, der kantonale Pfarrverein, die ökonomische und gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern. Ferner nahmen daran teil das kantonale Arbeitsamt, die kirchlichen Behörden (Synodalarat und römisch-katholische Kommission) und die kantonale Armendirektion.

Aus den Verhandlungen der Konferenzen ging mit aller Deutlichkeit hervor, dass die Not in unsern Krisengebieten im Steigen begriffen ist, und dass wir vor einem Winter stehen, der der betroffenen Bevölkerung die allergrössten Entbehrungen auferlegen wird. Ein Mitglied des Kantonalvorstandes, das mitten im Krisengebiet lebt, meldete uns, dass er beobachtete, dass in verschiedenen Fällen schon Unterernährung konstatiert werden musste.

Unter diesen Umständen hat der Kantonalvorstand schon seit längerer Zeit den Plan einer dritten Sammlung für die Arbeitslosen diskutiert. Seine Mitglieder nahmen soviel als möglich Fühlung mit den Vereinsmitgliedern und fanden überall Zustimmung. Die gleiche Auffassung herrschte unter den Lehrer-Grossräten, die unbeschadet ihrer Parteizugehörigkeit den Kantonalvorstand aufforderten, die Sammlungen zugunsten der Arbeitslosen fortzusetzen.

In seiner Sitzung vom 26. September hat der Kantonalvorstand beschlossen, eine dritte Sammlung im Monat Oktober zu veranstalten, die auf der gleichen Grundlage beruhen soll, wie die vom Mai dieses Jahres. Unter Vorbehalt der Zustimmung der Unterrichtsdirektion werden jedem Mitglied von der Staatszulage des Monats Oktober Fr. 10. — abgezogen. Ausgenommen von diesem Abzuge sind:

- a. Alle Mitglieder, die sich selbst in bedrängten Verhältnissen befinden oder die sich sonst nicht an der Sammlung beteiligen können. Solche Gesuche sind *bis zum 10. Oktober 1932*

Troisième collecte en faveur des chômeurs du canton de Berne.

Les 9 et 23 septembre de cette année ont eu lieu, sous la présidence de Monsieur le conseiller d'Etat Joss, directeur de l'Intérieur, des conférences pour discuter de l'organisation et de l'exécution de collectes en faveur des chômeurs bernois. A ces conférences avaient été convoqués les représentants d'un certain nombre d'associations professionnelles et d'organisations d'utilité publique de notre canton, telles que la Société des Instituteurs bernois, l'Union du personnel au service de l'Etat, la confrérie des pasteurs bernois, l'Association cantonale bernoise d'économie et d'utilité publiques. En outre, y ont pris part: l'Office cantonal du travail, les autorités ecclésiastiques (conseil synodal et commission catholique romaine), ainsi que la Direction cantonale de l'assistance publique.

Les délibérations de ces réunions ont prouvé clairement que la misère ne cesse d'augmenter dans les régions frappées par la crise, et que nous sommes aux portes d'un hiver qui pèsera lourdement sur les populations douloureusement atteintes. Les privations dont souffrent ces malheureuses contrées, aux dires d'un membre du Comité cantonal vivant au milieu des sans-travail, lui ont permis de constater déjà plusieurs cas de sous-alimentation.

Vu les circonstances, le Comité cantonal a, depuis longtemps déjà, discuté le projet d'une troisième collecte en faveur des chômeurs. Ses membres se sont mis, autant que possible, en contact avec les sociétaires et ont rencontré partout de l'assentiment. Les instituteurs-députés ont, à quelque parti qu'ils appartenissent, témoigné du même intérêt en invitant le Comité cantonal à continuer les collectes au bénéfice des désœuvrés.

Dans sa séance du 26 septembre, le Comité cantonal a pris la décision d'organiser au cours du mois d'octobre une troisième collecte, sur les mêmes bases que celle du mois de mai de cette année, sous réserve de la ratification de la Direction de l'Instruction publique, collecte d'après laquelle chaque membre consentirait une retenue de fr. 10 sur le traitement d'octobre (part de l'Etat). Sont dispensés de cette diminution:

- a. Tous les sociétaires se trouvant eux-mêmes dans la peine, ou qui ne peuvent pas participer à la collecte. Prière de faire parvenir les de-

entweder an die kantonale Unterrichtsdirektion oder an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zu senden.

- b. Diejenigen Mitglieder, die sich an andern Sammlungen beteiligen, z. B. an Sammlungen in ihren Wohngemeinden oder an Sammlungen anderer Verbände (z. B. Staatsbeamten-Verband). Auch über diese Beteiligungen wünschen wir Mitteilung *bis zum 10. Oktober nächsthin*.
- c. Die Lehrkräfte der höhern Mittelschulen (Gymnasien, Oberabteilung der städtischen Töcherschule Bern). Diese Lehrkräfte werden wie im Mai durch besondere Sammel listen begrüsst werden.

Der Ertrag der Sammlung wird wiederum dem kantonalen Arbeitsamt überwiesen. Wir werden dafür Sorge tragen, dass nicht nur die hilfsbedürftigen Industriegemeinden unterstützt werden, sondern dass die Hilfe auch ausgedehnt wird auf Notleidende in ländlichen Kreisen.

Ueber diese Sammlung hinaus unterbreitet der Kantonalvorstand noch folgenden Antrag zur Diskussion:

« Die Mitglieder des Bern. Lehrervereins verpflichten sich, von ihrer Staatsbesoldung des Monats November 1932 und der Monate Januar, Februar und März 1933 je *Fr. 10.* — zugunsten der Arbeitslosen im Kanton Bern abzutreten. »

Die nähere Begründung dieses Antrages wird durch Kreisschreiben an die Sektionen erfolgen; zu näherer Orientierung werden wir auch die Sektionspräsidenten zu einer Konferenz zusammenberufen.

Es ist dem Kantonalvorstand hie und da der Vorwurf gemacht worden, er gehe bei diesen Sammlungen etwas diktatorisch vor. Gerne hätte der Kantonalvorstand deshalb auch die Oktobersammlung den Sektionen zur Beratung unterbreitet. Aus technischen Gründen war dies aber nicht möglich. An den vorgenannten Konferenzen ersuchte das kantonale Arbeitsamt die Vertretungen der verschiedenen Behörden und Verbände dringend dafür zu sorgen, dass auf die Weihnachtszeit hin grössere Mittel zur Verfügung stehen. Aus diesem Grunde muss die Sammlung im bernischen Lehrerverein in den Monaten Oktober und November durchgeführt werden. Wenn wir aber im Monat Oktober einen Abzug machen wollen, so müssen wir der Unterrichtsdirektion bis spätestens am 10. Oktober definitiv Bericht geben.

Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Wir appellieren zum dritten Male an die Opferwilligkeit der bernischen Lehrerinnen und Lehrer und hoffen, dass sie ihr Scherfflein zugunsten hartbedrängter Mitbürger leisten. Die Sammlung soll ein schönes Zeugnis dafür sein, dass die bernische Lehrerschaft die Not der Zeit erkannt hat und bereit ist, das ihrige zu tun, um diese Not, soweit es in ihren Kräften steht, zu lindern.

Mit kollegialem Gruss zeichnen

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: Dr. H. Gilomen. Der Sekretär: O. Graf.

mandes d'exclusion d'ici au 10 octobre 1932, soit à la Direction de l'Instruction publique ou au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

- b. Les sociétaires qui prennent part à d'autres collectes; à celles faites dans la commune de leur domicile ou encore à celles d'autres associations (Union des fonctionnaires de l'Etat, par exemple). On est prié de nous faire savoir d'ici au 10 octobre prochain, également, à quelle collecte on s'est intéressé.
- c. Les maîtres aux écoles moyennes supérieures (gymnases, division supérieure de l'Ecole des jeunes filles de la ville de Berne), signeront, comme en mai dernier, les listes de souscription qui leur seront présentées.

Le produit de la collecte sera, comme précédemment, remis à l'Office cantonal du travail. Nous veillerons à ce que non seulement les communes industrielles dans le besoin soient assistées, mais aussi les indigents des régions campagnardes.

Le Comité cantonal soumet à la discussion la proposition suivante, qui va même plus loin que la simple collecte:

« En faveur des chômeurs du canton, les membres de la Société des Instituteurs bernois consentent à ce qu'on leur fasse, le mois de novembre 1932 et les mois de janvier, février et mars 1933, chaque fois, une retenue de *fr. 10.* — sur leur traitement (part de l'Etat). »

Une circulaire sera adressée aux sections. Elle exposera les motifs de cette proposition. Les présidents de section seront convoqués à une conférence qui les orientera plus amplement à ce sujet.

Ici et là, on reproche au Comité cantonal d'agir d'une manière trop dictatoriale en ce qui concerne ces collectes. Le Comité cantonal aurait bien aimé soumettre la collecte d'octobre à la discussion des sections, mais, en raison de motifs d'ordre technique cela n'a pas été possible. Lors des précédentes conférences, l'Office cantonal du travail a prié les représentants des diverses autorités et associations de vouloir bien mettre à sa disposition, pour l'époque de Noël, des sommes assez considérables. C'est pour cette raison que la collecte au sein de la Société des Instituteurs bernois doit être faite pendant les mois d'octobre et de novembre. Or, si nous entendons qu'on nous fasse une retenue en octobre, il est nécessaire que nous en avisions définitivement la Direction de l'Instruction publique d'ici au 10 octobre, au plus tard.

Mesdames et Messieurs, chers collègues,

Pour la troisième fois il est fait appel à votre libéralité. Nous espérons que vous verserez votre obole en faveur de nos concitoyens dans la gêne. Puisse cette collecte être la preuve que le corps enseignant bernois a reconnu la sévérité des temps que nous traversons et se montre disposé à faire ce qui lui incombe pour l'atténuer dans la mesure de ses forces.

Recevez nos salutations cordiales.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois,
Le président: Dr H. Gilomen. Le secrétaire: O. Graf.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Tännlenen.	VI	Untere Mittelkl. (3. u. 4. Schulj.)	zirka 50	nach Gesetz	3, 6	8. Okt.
Vorderfultigen	IV	Unterkasse	40	"	3, 6	10. "
Zollikofen	VI	Klasse II (5. u. 6. Schuljahr)	40—45	"	2, 5, 14	8. "
Röthenbach b. Herzogenbuchsee	VIII	Oberschule	35	mit Ortszul.	2, 5	8. "
Court.	XI	Classe IV		nach Gesetz	5, 11	10 oct.
"	XI	Classe VI		Traitement selon la loi	2, 6	10 "
Sonvilier	X	Classe unique de l'Envers		"	5, 11	8 "
Stettlen.	VI	Klasse II, 5. u. 6. Schuljahr	35	nach Gesetz	2, 5	10. Okt.

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Canadische Baumschule

Wabern Tramhalt - Tel.: Christoph 56.85

71



W. UTESS, Gartenbau

Obst- und Ziergehölze
Rosen und Nadelhölzer
Blütenstauden
und Alpenpflanzen



EINFACHHEIT

Ich führe keine ultramodernen Luxusmöbel, nur währschafte Einrichtungen. Für jeden Geschmack ist etwas da und wenn nicht, dann ist es rasch angefertigt, dank 25jähriger Erfahrung im Fach.

344

Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER

BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser.

333

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue
Schweizer
Schulschrift

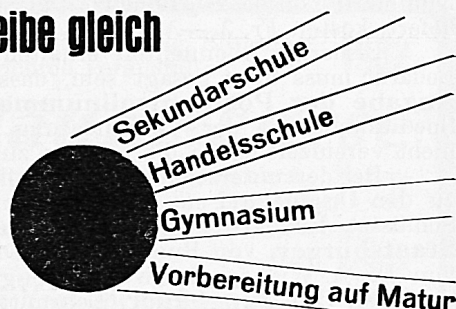
*
Federproben auf Wunsch
kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN BERLIN · LEIPZIG



Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur



Humboldtianum Bern, Schösslistrasse 23

Das Jahrtausendspiel

vom Schüler und Schulmeister

Festspiel in 5 Bildern mit Gesang von
Dr. W. Staender, Grosshöchstetten. Ein sehr
geeignetes und wertvolles Schulstück.

Verlag: 346
Buchdruckerei Stalden, Konolfingen

SPEZIALGESCHÄFT FÜR EINRAHMUNGEN

FRAU F. SCHLAEFLI

NUR MARKTGASSE 44, BERN

Telephon 28.686 - Früher Amthausgasse 7

Kunsthandlung
Photorahmen, Spiegel
Vergoldungen
Reinigen
und Restaurieren von
Gemälden und Stichen

DIE BESTE REKLAME

ist und bleibt

DAS ZEITUNGS INSERT

Buchbinderei A. Patzschke-Maag

BERN

Zeughausgasse Nr. 24
Tel. Christoph 14.75
empfiehlt sich für alle
in ihr Fach einschla-
genden Arbeiten. 57

Ein

Ausflug in die Dahlienblüte

in WALDHAUS bei LÜTZELFLÜH

ist für jeden Blumenfreund ein Genuss. Besuch der
Anlagen unentgeltlich. 339 Gebr. Bärtschi.

1907 Zur Feier des 25jährig. Bestandes 1932
der Schule veranstalten wir

Jubiläumskurse

zu besonders vorteilhaften Bedingungen. Vorbe-
reitung auf Handel, Hotelfach, Eisenbahn, Post,
Telephon. Erfolgreiche Stellenvermittlung.

Neue Kurse am 25. Oktober. Prospekt gratis.

Handels- und Verkehrsschule A.-G., Bern
Wallgasse 4 306 Telephon 35.449

TIF-

Artikel f. Linol-
schnitt, Papier-
schnitt, Pressradie-
rung, Metall-
treibbarkeiten
sind bei uns
vorrätig. Ver-
zeichnis
zu Diensten
Telephon 22.222

KAISER

& CO. A.-G. BERN

Für Jugend u. Volksbibliotheken

Stets grosses Lager in Unter-
haltungsliteratur zu ganz bil-
ligen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Silberne Medaille
Paris 1889

Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille
Bern 1914

erscheint in seinem 53. Jahrgang den 15. X., 19. XI., 17. XII. 1932 und 14. I. und 4. II. 1933. Die 5 laufenden
Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigem, bedrucktem Umschlag und franko ge-
liefert, kosten Fr. 2.—.

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitem
Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, event. unter welcher neuer Adresse (**unter
Angabe der Postkontrollnummer**) wünsche. Im Interesse der schützenden Verpackung und der raschen
Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird **dringend** ersucht, **gesamthaft für die Schulen**,
nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen
zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgem. und gewerbl. Fortbildungsschulen mit
Schlüssel, **Lesestoff für Fortbildungsschulen**, **Die Bundesverfassung**, **Staatskunde**, **Der Schweizer
Staatsbürger**, von Bundesrichter Dr. A. Affolter, in neuesten Auflagen 1929/1930, **Die Volksgesundheitslehre**
von Dr. A. Walker, **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli, **Unsere Landesverteidigung** von Bundesrat
Scheurer, **Der Jungbauer**, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, 2. Auflage. Das Nähere besagt
der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 15. Oktober 1932 beigelegt ist.

Solothurn, Sept. 1932.

345

Für die Herausgeber:

Dr. P. Günzinger. Dr. O. Schmidt.

Für den Druck und die Expedition:

Buchdruckerei Gassmann A.-G.

HEFTE

unsere Spezial-
tät. Dürfen wir
Ihnen Offerte
machen? Für
wieviel? Für
welche Blatt-
zahl? Auch
«Norma»-Linea-
turen für die
neue Schrift?
Telephon 22.222

KAISER

& CO. A.-G. BERN

Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen 28

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

BIEL 7

Konkordiaweg



Heidelbeeren frische, süsse
(5 u. 10 kg-
Kistli) zu 85 Rp. per kg

Brombeeren frische (5 u.
10 kg-Kistli)
zu 60 Rp. per kg versendet Marie
Tenchio, Lehrerin, Roveredo, Graub.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woll-
decken, Chinamatten, Türvorlagen, 16

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir
jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 27 · 1. OKTOBER 1932

Jonas Fränkel, Goethes Erlebnis der Schweiz. Verlag Benteli A.-G., Bern und Leipzig, 1932.

Eine edle Gabe zu Goethes hundertstem Todesjahr! Sie ragt aus der Hochflut der Goethe-Jubiläumsliteratur wie ein Fels, der die Stürme überdauern und der Zeit trotzen wird. In gewohnter zuchtvoller Sachlichkeit meistert der Goetheforscher Fränkel den Stoff und die Fülle seines exakten Wissens. Wie in seiner Ausgabe von Goethes Briefen an Frau von Stein, von Goethes Briefwechsel mit einem Kinde, von Kellers gesammelten Werken, spürt man auch hier die ernste Verantwortungsbereitschaft für jedes Wort und Zitat, für jede Schlussfolgerung, dieselbe grossgeistige Unterordnung, die, ach so selten sonst! wirklich *Goethe* darstellt, nicht persönliche Tendenzen mit Goethes Namen deckt; man fühlt die ehrfürchtige Haltung vor dem Grossen, geniesst die straffe Gestaltung, die Klarheit, Schlichtheit und Erfülltheit der Worte und nicht zuletzt die unerschrockene Wahrhaftigkeit der Stellungnahme. Eine würdige Huldigung an Goethe und zugleich eine stolze, ernste Huldigung an die Schweiz. «Zwei entscheidende Bildungserlebnisse Goethes sind an Reisen geknüpft: das Italienerlebnis und das Erlebnis der Schweiz. Jenes ist vornehmlich ein Kunsterlebnis, dieses ein landschaftliches Erlebnis. In Italien enthüllt sich ihm die Vergangenheit; Jahrhunderte der Kunst werden ihm zu eigen. In der Schweiz dagegen ist es die lebendige Gegenwart, die ihn erobert: die Landschaft und die Menschen, die in ihr wesen und wirken. Von den beiden Erlebnissen ist das der Schweiz das umfassendere, und ihm gab er, nach der ersten Berührung mit dem Lande der Eidgenossen, die jubelnden Worte: «Mir ist wohl, dass ich ein Land kenne, wie die Schweiz ist, nun geh mirs wies wolle, hab ich doch immer da einen Zufluchtsort...» Die «liebe heilige Schweiz deutscher Nation» wird ihm ein Besitz fürs Leben, und in ihren Menschen grüsst er «das edle Geschlecht, das seiner Väter nicht ganz unwert sein darf.»

Wie die Landschaft mit der Gewalt der Elemente, mit dem Wunder des Lichts über den strahlenden Seen und dem Ernst-Grauenhaften der Gotthardfelsen, wie der Einklang der bernischen Landschaft mit dem Wohlstand der Bewohner, der Kontrast der erhabenen Landschaft des Wallis mit den schmutzigen Behausungen der dortigen Bewohner «die Aufnahmefähigkeit seines Auges steigern und die Bereitschaft seiner Seele weiten,» wie dichterische Werke daraus werden, wie der Plan zu einem Tell-Epos in ihm keimt, wie sein Verhältnis zu den Menschen, die ihm die Eidgenossenschaft zuführt, durch Jubel und Kampf, Enttäuschung und Resignation zu beruhigtem und festem Besitz führt, besonders in der stillbildenden Freundschaft mit dem treuen Schweizer Heinrich Meyer, dem «Statthalter der Kunstprovinz in Goethes weitem Reiche» und mit dem vornehmen, weltgewandten Genfer Frédéric Soret, der die «Metamorphose der Pflanzenwelt» ins Französische übersetzte und für Goethe eine Brücke zur französischen Gelehrtenwelt bildete, das alles und noch viel mehr lässt Fränkel den Leser in knapper, gehaltvoller Darstellung erfahren. Die auserlesene Gabe, der der Verlag

Benteli in Druck und Papier ein Gewand von feinstem Geschmack mitgab, wird jedem Goethefreund, jedem, der die Schweiz lieb hat und jedem Bibliophilen eine Freude sein.
J. Somazzi.

Otto von Greyerz, Spracherziehung. Vier Vorträge, gehalten im Rundfunk. März 1932. Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins, 13. Bändchen. Verlag E. Rentsch, Erlenbach-Zürich. 58 Seiten broch. Preis Fr. 1. 60.

Unser Sprachmeister, Professor O. v. Greyerz, hat uns ein neues Geschenk gemacht in dem Büchlein «Spracherziehung», klein im Umfang von 57 Quartseiten, aber bedeutend in Inhalt und Sprache. Wer sollte dieses Deutsch nicht lieben, das in fremdwörterfreier Reinheit und in stets zutreffender Mannigfaltigkeit des Ausdrucks Zeuge ist von dem Reichtum unserer Sprache, obwohl der Verfasser keineswegs aufs Prunken ausgeht!

Durch seinen bedeutsamen, oft neue Bahnen öffnenden Inhalt gehört seine «Spracherziehung» nicht nur in die Hände der Lehrer und Lehrerinnen, sondern auch in die der Mütter aller Stände; denn sie stellt die Sprachentwicklung des Kindes von den ersten Lebenstagen an dar und zeigt überzeugend, wie eine achtsame und einsichtige Mutter schon in den ersten Lebensjahren ihrer Lieblinge den Grund legen kann zur Sprachkraft der Kinder, während die Schule sich mit magerem Erfolge müht, sprachlich vernachlässigten Kindern eine gute Aussprache beizubringen. Diese Förderung der Kleinen und Kleinsten macht sich nach der Darstellung des Verfassers ohne angelernte spitzfindige Künste, sondern durch Mutterliebe, die spricht und sprechen macht.

Im Schulbetrieb stösst sich der Herr Professor an der Sucht der Eltern, welche verlangen, dass schon am ersten Schultag die Kinder eine Zeile i und u heimbringen sollen: Dagegen schlägt er mit Kerschenteiner die amerikanische Methode des Lesenlernens vor, nach welcher nicht vom einzelnen Laut, sondern vom verstandenen Wort ausgegangen werde, von der Sache zum Zeichen. Die nähere Begründung dieses Vorgehens, das gute Erfolge haben soll, findet sich auf Seite 18 u. f. des Buches. Sie wird den Schulleuten zu denken geben und könnte Anlass geben zu einer grundsätzlichen Reform. (Auch wir haben ja statt der alten Schreibweise — seit geraumer Zeit die Wortlesemethode. Red.)

Auch über das Aufsatzschreiben hat der Verfasser der «Spracherziehung» seine eigenen Ansichten, unter anderem die, dass man damit nicht zu früh beginnen, aber dann darauf halten soll, dass nicht ein angelerntes Kunstprodukt geschrieben werde, sondern des Schülers eigenes Ich zum Ausdruck komme.

Köstlich ist auch das Kapitel über Poesie in der Schule. Es scheint, dass es immer noch Lehrer gebe, sogar bücherschreibende Lehrer, die bei jedem Gedicht fragen müssen: «Was lernen wir daraus?» Was für eine Moral wollen sie aus Goethes Balladen «Der Fischer» oder «Erlikönig» herausquetschen? «Ist es nicht die grosse Wohltat der Poesie, dass sie uns in ein Gedankenreich hinüber hebt, das jenseits

der Wirklichkeit liegt und dennoch wahr ist und wo die praktischen Fragen nach Zweck und Nutzen verstummen? » Unserem Autor ist die Sprache mehr als « ein praktisches Verständigungsmittel, das man sich aneignen muss, um im Leben durchzukommen, » und am meisten freut mich, dass er mit dem Sprachunterricht nicht nur Sprachverständnis und Sprachfertigkeit erzielen will, sondern scharf darauf ausgeht, durch diesen Unterricht die selbsteigene Urteilsfähigkeit des Schülers zu pflegen, dass er über alle Einzelzwecke die Erziehung setzt.

Durch sein neues Werk werden wir, ob Mütter oder Pädagogen von Beruf, geistig bereichert; es ist eine wertvolle Fundgrube für Erzieher und Erzieherinnen.

F. Bichsel.

Arthur Eloesser, Die deutsche Literatur vom Barock bis zur Gegenwart. 2. Band: Von der Romantik bis zur Gegenwart. 640 Seiten. Leinen. Fr. 32. 50. Verlag Bruno Cassirer, Berlin.

Der abschliessende zweite Teil von Eloessers grosser Literaturgeschichte weist die gleichen Vorzüge auf, die zum Lobe des ersten angeführt werden konnten. Die deutsche Literatur der dreizehn letzten Jahrzehnte, von 1800 bis zur allerjüngsten Vergangenheit, wird mit Geschick in vierzehn weitgespannte Kapitel gegliedert und zusammengefasst. Wiederum kommt es dem Verfasser darauf an, den stetigen, einheitlichen, wenn auch oft polaren Gang der Entwicklung zu betonen, und wiederum widmet er dem Theater als besonders wichtigem Kulturfaktor aus gründlicher Kennerschaft besondere Beachtung. Die grossen Zusammenhänge sind klar gesehen und treffend, in vielfach ganz neuen Formulierungen charakterisiert, die Geistesporträts der Dichter mit kluger und sicherer Hand gezeichnet und ihre Werke aus tiefer Einfühlung skizziert. Dabei gibt Eloesser seiner persönlichen Auffassung kräftigen Ausdruck und hält mit Lob oder Bemänglung nicht zurück. Seine Bewertungen, mit Temperament und Witz vorgetragen, interessieren immer, auch wenn sie nicht ganz überzeugen. So kommen z. B., ausser Keller, die grossen Schweizer Gotthelf, Meyer und Spitteler doch wohl etwas zu wenig günstig weg.

Die Darstellung ist von grosser Gedankenfülle und oft poetischer Kraft, in einer knappen, bildhaften Sprache. Bei der Gedrängtheit des Stils, die gewiss ihren besonderen Reiz hat, wird aber manches nur angedeutet, sind Hinweise, Bezüge, Anspielungen häufig so kurz und beiläufig, dass nur schon gut Bewanderte dem Gedanken in seine feinsten Verästelungen folgen können.

Infolge einer Neigung zum Uebergeistreichen, Manierierten, zur Ueberfülle des Satzes wird leider der Ausdruck nicht selten unklar oder verliert mindestens viel an Flüssigkeit und Geniessbarkeit. Manchmal stösst man sich auch an einer gewissen Unsorgfältigkeit der Sprache, an Nachlässigkeiten und Stilwidrigkeiten, die bis zu grammatischen Schnitzern

gehen können. Auch der Tadel, der schon dem ersten Band gemacht wurde, muss wiederholt werden, dass die Zitate recht oft ungenau hingesetzt und verschiedentlich durch ein ganz falsches Wort (z. B. in an sich nicht leichten Versen Georges oder Rilkes) geradezu zur Sinnlosigkeit entstellt sind. Schliesslich finden sich auch in den tatsächlichen Angaben mehrfach Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten, die in einem Werke solchen Ranges nicht vorkommen dürften. (J. P. Hebel wird z. B. ein katholischer Prälat genannt, Hutten soll seine letzten Tage auf der Insel Mainau im Bodensee verleben, und ähnliches.)

Wenn es auch dem Referenten widerstrebt, an einer im ganzen unstreitig grossen Leistung zu kritteln, so durften doch in einer objektiven Besprechung diese ärgerlichen Schönheitsfehler nicht verschwiegen werden. Trotzdem wird sicherlich, wer den ersten Band kennen und schätzen gelernt hat, deswegen auf diesen zweiten nicht verzichten wollen.

O. Blaser.

Heinrich Schmidt, Philosophisches Wörterbuch. 8. Auflage. 476 Seiten. In Leinen Mk. 3. 50. Verlag Alfred Kröner, Leipzig.

Auch wer auf philosophischem Gebiete kein Neuling ist, findet in philosophischen und philosophisch gehaltenen Schriften — und welche geisteswissenschaftlichen Werke wollen dies heute nicht sein — stets wieder Fachausdrücke, Spezialbegriffe, die ihm nicht geläufig sind. Für solche Fälle steht ein vorzügliches kleines Nachschlagewerk zur Verfügung in Schmidts Wörterbuch. Nachdem die 7. Auflage dem Referenten jahrelang gute Dienste geleistet, freut er sich über die tiefgehende Erneuerung und Erweiterung der achten und möchte empfehlend auf sie aufmerksam machen.

Die philosophischen Begriffe der alten und neuen Weltanschauungssysteme sowie die Fachwörter der Natur- und der Geisteswissenschaften unserer Zeit, namentlich auch der Psychologie und der Soziologie, erhalten hier alle ihre knappe und klare Erläuterung. Ueber die Leitgedanken der grossen Philosophen und Forscher und über die Entwicklung der grundlegenden philosophischen Probleme, Ideen und Begriffe gibt das Wörterbuch kurz und bündig Auskunft, und den tiefer Schürfenden verweist es auf die einschlägige Literatur. So enthält es eine gedrängte Geschichte der Philosophie und eine Bestandesaufnahme der gesamten modernen Forschung. Das Ganze ist durchweht von einem einheitlichen Geist, einer auf den Ergebnissen der Naturwissenschaften fussenden Weltanschauung. Wer mit dieser Einstellung des Verfassers, seinem monistischen, ethisch-aktivistischen Idealismus nicht vorbehaltlos einiggehen kann, der wird doch der hohen Gesinnung freudig zustimmen, wie sie in vielen Artikeln zum Ausdruck kommt. (Siehe z. B. Humanität, Kultur, Entsagung.) Die Ausstattung des Buches, dem 32 Bilder grosser Philosophen beigegeben sind, ist sehr preiswert.

O. Blaser.

Entwurf eines Verzeichnisses billiger Klassenlektüre. (Inhaltsverzeichnis.)

Zusammengestellt vom Jugendschriftenausschuss des Bernischen Lehrervereins.

Im geplanten Verzeichnis wird — in der Regel — über jedes Bändchen eine kurze Beurteilung mit Hinweisen stehen.

Kolleginnen und Kollegen sind ersucht, Vorschläge auf Kürzung (mit Begründung) oder Erweiterung bis Ende Oktober dem Jugendschriftenausschuss des Bern. Lehrervereins, Sekretariat Bahnhofplatz 1, einzureichen. Siehe Artikel Seite 317.

Abenteuer des Kalifen Harun al Raschid, aus tausend und eine Nacht.

Altmann, Bei den Walfischfängern.

Amicis, Von den Apenninen zu den Anden.

Amundsen, Eskimoleben.

Andersen, Aus dem Bilderbuch ohne Bilder.

— Die wilden Schwäne.

— Märchen von Seele und Ewigkeit.

Andersen, Das Feuerzeug und andere Märchen.
 — Die Nachtigall und andere Märchen.
 — Däumelchen, Ole Luk Oie.
Anderson H., Nordische Sagen.
Antz, Das Nibelungenlied.
Aslagsson, Das Wildpferd.
 — Der Koyote.
 — Trampleben.
 Aus frischem Quell.
 Aus germanischer Urzeit.
 Balladen, ausgewählt von Magdalena Hermann
 (Band II, moderne Bal.).
Balzli, Bläss und Stern.
 — Res und Resli.
Baumann, Napoleons Zug nach Russland.
 — Das Ende der grossen Armee.
Bässler, Frithjof, ein Nordischer Held.
 — Frithjof-Sage.
Bechstein, Märchen (8).
 — Der kleine Däumling.
 — Der Schmid von Jüterbog.
Berger, Des Alltags Freude (Briefsammlung).
Björnsen, Blacken.
Bleuler-Waser, Weihnachtsspiele.
Bonsels, Mario bei den Waldtieren.
Bourgogne, Mit der grossen Armee 1812 nach Moskau.
 — Rückmarsch der grossen Armee.
Bosshart, Schaniggel.
 — Die Schwarzmatt-Leute.
 — Der Festbauer (F. Sch.).
Bosshart, Ein Erbteil (F. Sch.).
Brücker, Vom Geissbuben zum Rekruten Friedrichs
 des Grossen.
 — Nabis Uli, der arme Mann im Toggenburg.
Bronsart von Schellendorf, Eines Nashorns Freud und
 Leid.
Buechli, O du fröhliche (Gedichte).
 — Kleiner Balladenschatz.
 — Gedichte für die Jugend (Band I).
Bürger, Münchhausens Landabenteuer.
Burhenne, Das Erfinderbüchlein.
Caspari, Valentin.
Daudet, Briefe aus meiner Mühle.
Delmont, Abenteuer mit wilden Tieren.
 Die sieben Schwaben.
Ebner-Eschenbach, Kinderjahre einer Dichterin.
 — Tiergeschichten. Fink, Spitzin, Krambambuli.
Eibach, Hans Ginster.
Eicke, Beowulf.
 Erdbeben und Vulkanausbrüche.
Ewald, Das Zweibein.
 — Vier gute Freunde.
Fischer Eduard, Gedichte für kleine Schüler, Band I
 und II.
 — Fingerhütchen.
Fischer Th., Waldläufer, Tier- und Jagdgeschichten.
Fischer W., Das Licht im Elendhause.
 Foerster Flecks Erlebnisse in Russland 1812/14.
Frey Jakob, Aus schlimmen Tagen.
 Frühlicht-Bändchen (Verschiedene).
Gfeller-Simon, Nume-n-es Schlüheli.
 — Das Rötelein (F. Sch.).
Gjems-Selmer, Kinder im Norden.
Gotthelf, Erdbeer-Marelli.
 — Elsi die seltsame Magd.
 — Die Wassernot im Emmental.
Greibenstein, Der Stern von Bethlehem (Ein Christ-
 geburtsspiel).
Grimm, Fröhliche Märchen.
 — Märchen von Leid und Glück.
 — Kinder- und Hausmärchen.

Grimm, Märchen für die Kleinen.
 — Märchen für Grössere.
 — Lustige Tiermärchen für die Kleinen.
 — Legenden.
 — Hänsel und Gretel.
 — Elfen und Kobolde.
 — Irische Elfenmärchen.
 — Die Bremer Stadtmusikanten und andere
 Märchen.
Hagenbeck, Jugenderinnerungen.
Haller Adolf, Fratello.
 — In Bergnot.
Haltrich, Der gerechte Lohn.
 Handwerk hat einen goldenen Boden.
Hauff, Das kalte Herz.
 — Die Sage vom Hirschgulden.
 — Der kleine Muck.
 — Kalif Storch.
 — Saids Schicksale.
 — Zwerg Nase.
Hebbel, Der Rubin und andere Erzählungen.
Hebel, Schatzkästlein.
Hedin Sven, Dem Untergang nahe.
Henniger, Die Parsifals-Sage.
Hesselbacher, Ich hatt' einen Kameraden.
Heuberger, Eine Galavorstellung im römischen Amphi-
 theater.
Hoffmann von Fallersleben, Lieder und Gedichte.
Holek, Aus meiner Jugend.
Jegerlehner, Erzählungen aus den Alpen.
 — Märchen und Sagen aus den Alpen.
 Jugendborn-Einzelhefte:
 Tiergarten-Nummer.
 Bergnummern.
 Albert Schweitzer.
 Jakob Bosshart.
 Gotthelf-Nummern.
 Nansen (Von Norden kam's).
 Andersen-Biographie und Erzählungen.
Kaiser Isabella, Nachtzug — Holiho! diahu!
Karrer, Geschichten vom Rübezahl.
Keller G., Kleider machen Leute (F. Sch.).
 — Aus meiner Kindheit.
Keller Paul, Der Galeeren-Jakob.
Kirchgraber, Charakterbilder aus Frankreich.
Kleines Volk, Zwergsagen und Märchen.
Kneiss, Dichter unserer Tage.
Kniepkamp, Altnordische Göttersagen.
Kopisch, Lustige Gedichte.
Koester, Frithjof und Ingeborg.
 — Dietrich von Bern.
Kotzde, Im australischen Busch.
 Kurzweilige Erzählungen deutscher Dichter.
Läderach, Die Brücke von Rüegsau.
Lagerlöf, Märchen von Kindern und Tieren.
 — Die Lichtflamme.
 — Der Gottesfriede.
 — Das Rotkehlchen.
 — Das Kind von Bethlehem.
 — Vision des Kaisers.
 — Flucht nach Aegypten. Im Tempel. In Na-
 zareth.
 — Geschichte des Gänsemädchens Asa und Klein-
 matts.
Lange H., Aug um Auge und andere Seegeschichten.
Lienert, Bergjugend.
 — Hol' über u. a.
 — Der Ueberfall.
Löns, Tier- und Jagdgeschichten.
 — Die Zeit der schweren Not.
Martens Emma, Ze wiehen nahten.

- Marti*, Die kurze Ferienfahrt.
Meyer Olga, In der Krummgasse.
 — Im Weiherhaus.
 — Mutzli (Fibellesestoff).
Mukerdschi, Am Rande des Dschungels.
 — Auf der Jagd im Dschungel.
Müller, In der Fremdenlegion.
Müller Elisabeth, Prinzessin Sonnenstrahl. Graupelzchen.
Müller Reinh., Die Sternenträger.
Nachtigal, In der Sahara.
Nansen, Auf der Nordpolfahrt: Im Winterlager.
 Mit Schlitten und Kajak.
Otto, In den Urwäldern Sumatras.
Pestalozzi, Lienhard und Gertrud.
Petersen, Prinzessin Ilse.
Platter Thomas, Lebensbild aus der Reformation.
Pocci, Schneeweisschen und Rosenrot.
Popert, Hellmuth Harringa.
Pussi Mau, Tiergeschichten.
de Quervain, Abraham Lincoln.
 — Schweiz. Grönland-Expedition.
Reepen, Kinder reiten durch die Steppe.
Reinhart J., Der Bergfluhseppli.
 — Eine Mutter und ihr Sohn.
 — Der Hudilumper.
 — Der Besuch im Himmel.
 — Balmbergfriedli.
 — Heinrich Pestalozzi (Erinnerungsgabe 1927).
Reinecke-Fuchs.
Reinick, Die Schilfinsel.
 — Die Wurzel-Prinzessin.
Ringier M., Der Katzen-Raphael.
Roberts, Tiermütter.
Robinson (Verschiedene Ausgaben).
Roegner, Barry, Peter und Mummel.
Rosegger, Aus Roseggers Leben und Heimat.
 — Vom Urgrossvater, der auf der Tanne sass.
 — Das Felsenbildnis.
 — Der liebe Gott zieht durch den Wald.
 — Das Ereignis in der Schrun.
Rosen, Die Schrecknisse der französischen Fremdenlegion.
Sapper, Frieder.
 — Ein Wunderkind.
 — In der Adler-Apotheke.
Scharrelmann, Peter Peine.
Schieber, Aus Kindertagen.
 — Der Unnutz — Die Zugvögel.
 — Von der stummen Kreatur (Einen Sommer lang).
Schiller, Wilhelm Tell.
 — Balladen.
Schmitthenner, Der Ad'm.
 — Friede auf Erden.
Schneider, Vulkanausbrüche.
Schnitzler, Der blinde Geronimo.
Schomburgk, Im Kampf um Afrikas Riesen.
 — Der Löwenschreck.
Schönaich-Carolath, In der Kiesgrube.
Schultheater: Kleine Weihnachtsspiele.
 — Für Schulanlässe, von Küffer, Reinhart u. a.
Schwaben, die sieben —
Schweitzer Alb., Unter den Negeren Äquatorial-Afrikas.
Schweizer-Realbogen. Und Meister blieb der Mutz.
 Wodan.
 Riesen.
 Von Mönchen und Klöstern.
 Von Hexen und Hexenmeistern.
 Aussatz und Pest im Mittelalter.
 Von Rittern und Burgen.
 Von deutscher Arbeit.
 Von Zwergen.
 Von Vulkanen.
 Innerasien und Sibirien.
 Der australische Busch.
 Afrika.
 Alexander v. Humboldt.
 Die Erschliessung des Gotthardweges.
 Aus den Tagen des Schweiz. Bauernkrieges.
 Wolfsgeschichten.
 Lebensbilder von der Wiese.
 Am Wasser.
Seliger, Rübezahl.
Seidenfaden, Gudrun.
 — Beowulf.
Siegfried, Der Nibelungenheld.
Sonnleitner, Die Höhlenkinder in der Steinzeit.
 Die Höhlenkinder in der Sintflut.
 Die Höhlenkinder auf Sonnleiten.
 — Der Bäckerfranzl.
Stifter, Bergkristall.
 — Im Hochgebirge verirrt.
 — Abdias.
Storm, Regentrude.
 — Der kleine Hävelmann. Wenn die Äpfel reif sind.
 — Pole Poppenspärer.
Strebel, Benjamin Franklins Leben (F. Sch.).
Stückraths, Germanische Göttersagen.
Stulpnagel, Dietrich von Bern.
Supper A., Wie der Adam starb.
Thompson, Zottelohr.
 — Vixen u. a. Tiergeschichten.
 — Rotkrause.
 — Tito.
 Tiermärchen neuerer Dichter.
Till Eulenspiegel.
Tolstoi, Der Sträfling u. a.
 — Legenden.
 — Lösche den Funken.
 — Wo die Liebe ist, da ist auch Gott.
 — Wodurch leben die Menschen?
 — Gott sieht die Wahrheit, aber sagt sie nicht sogleich.
 — Wieviel Erde braucht der Mensch?
 — Zwei Greise. Ein kleines Licht.
 — Auf Feuer habe acht.
Traugott, Jugendleid.
Tschudi, Wilhelm Tell.
 — Unser Wald. In Sturm und Stille.
Vesper Will, Parzifal.
Völkl, Als ich bei der Fremdenlegion war.
Volkman Leander, Goldtöchterchen u. a. Märchen.
 — Von Wünschen und Träumen.
Vollbehr, König Bob, der Elefant.
Weber Emil, Die Gudrun-Sage.
 — Die Nibelungen-Sage.
Weber Ernst, Siegfried.
 — Krimhilds Rache.
 Aus der Welt der Arbeit.
Wettstein, Im brasilianischen Urwald.
Wolgast, Balladen aus neueren Dichtern.
Wrede Math., Ein Engel der Gefangenen.
Zahler, Schweizersagen.
Zahn, Die Geschwister. Der Geiss-Christeli.
Zaunert, Von Nixen und Kobolden. Natursagen.
 — Von Riesen und Zwergen.
Zulliger, Die Leute vom Fluhbodenhüsl.
 — Die Pfahlbauer.